
Ausgewählte Pressetexte 2021

Sexualisierte Gewalt: Wenn das Büro zum Tatort wird	S. 2
Sexuelle Belästigung: Es ist wichtig, sich mit den Betroffenen zu solidarisieren	S. 7
Metoo in science	S. 11
Sexualisierte Gewalt in der beruflichen Bildung	S. 12
Im Kampf gegen sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz	S. 14
Recht auf Beschwerde und klare Ansage	S.15
Frauennotrufe tauschen sich aus zum Thema sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz	S. 16
Online Dating in Zeiten von Corona	S. 17
Mainzer Frauennotruf weiterhin besetzt	S. 17
Das Jahr 2020 – Die Arbeit des Frauennotrufs in der Corona-Krise	S. 18
Alter muss nicht hilflos machen	S. 19
Jeden Tag eine Vergewaltigung	S. 19
Wir sind noch da!	S. 20
Sexualisierte Gewalt ist Dauerthema	S. 20
Pandemieunabhängiges Problem	S. 21
Mainzer Fachstellen zum Protesttag von Menschen mit Behinderung	S. 22
Damit sich Frauen nicht mehr als Alien fühlen	S. 23
Frauennotruf sieht keinen Anstieg der Gewalt im Privaten	S. 24

Sexualisierte Gewalt: Wenn das Büro zum Tatort wird

Der Mainzer Frauennotruf registriert verstärkt Fälle sexualisierter Gewalt am Arbeitsplatz. Junge Frauen sind besonders betroffen. Und auch an Hochschulen gibt es Vorfälle.



Von **Nicholas Matthias Steinberg**
Lokalredakteur Mainz



Sexuelle Übergriffe können körperlich, verbal oder nonverbal auftreten. (Foto: dpa)

MAINZ - Ob ein anzüglicher oder beleidigender Spruch, lüsternes Anstarren oder das Präsentieren pornografischer Videos – sexualisierte Gewalt hat viele Gesichter, muss zudem längst nicht körperlich sein. Auch verbale und nonverbale Belästigung ist möglich. Bei den Betroffenen handelt es sich in 90 Prozent der Fälle um Frauen. Aber auch Männer, die nicht dem üblichen Rollenbild entsprechen, etwa trans- oder homosexuell sind, erleben regelmäßig sexuelle Belästigung. Und das Phänomen tritt in jeglichen Lebenskontexten auf – auch im Arbeitsleben.

Mehr als die Hälfte aller Beschäftigten erleben Belästigung

Laut einer Umfrage der Antidiskriminierungsstelle (ADS) des Bundes hat mehr als die Hälfte aller Beschäftigten in Deutschland bereits sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz erlebt oder beobachtet. „Über ihre Rechte sind viele aber nicht informiert“, sagt Traumaberaterin Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz. Knapp 80 Prozent wissen nicht, dass Arbeitgeber verpflichtet sind, sie aktiv vor sexueller Belästigung zu schützen. Dabei gibt es inzwischen rechtliche Hebel.

MAINZ - Ob ein anzüglicher oder beleidigender Spruch, lüsternes Anstarren oder das Präsentieren pornografischer Videos – sexualisierte Gewalt hat viele Gesichter, muss zudem längst nicht körperlich sein. Auch verbale und nonverbale Belästigung ist möglich. Bei den Betroffenen handelt es sich in 90 Prozent der Fälle um Frauen. Aber auch Männer, die nicht dem üblichen Rollenbild entsprechen, etwa trans- oder homosexuell sind, erleben regelmäßig sexuelle Belästigung. Und das Phänomen tritt in jeglichen Lebenskontexten auf – auch im Arbeitsleben.

Mehr als die Hälfte aller Beschäftigten erleben Belästigung

Laut einer Umfrage der Antidiskriminierungsstelle (ADS) des Bundes hat mehr als die Hälfte aller Beschäftigten in Deutschland bereits sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz erlebt oder beobachtet. „Über ihre Rechte sind viele aber nicht informiert“, sagt Traumaberaterin Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz. Knapp 80 Prozent wissen nicht, dass Arbeitgeber verpflichtet sind, sie aktiv vor sexueller Belästigung zu schützen. Dabei gibt es inzwischen rechtliche Hebel.

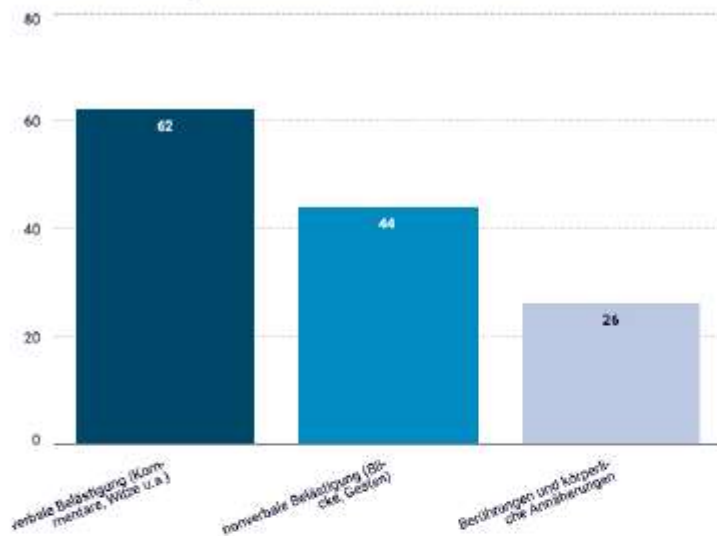
Wie das seit 2006 existente Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG). „Allerdings käme dieses häufig kaum zum Tragen, so Diehl. Unternehmen könnten nicht sanktioniert werden, wenn sie das AGG nicht aktiv umsetzten. Dabei enthält es durchaus Maßnahmen für den Ernstfall. Zudem sind Führungskräfte laut AGG verpflichtet, Belästigungsvorwürfen nach- und gegen Verursacher vorzugehen.

Junge Frauen besonders betroffen

Seit der „#metoo“ Bewegung werde sexualisierte Gewalt im Arbeitsleben verstärkt diskutiert, berichtet Frauennotruf-Beraterin Sabine Wollstädter. „Aufmerksamkeit und Sensibilität für das Thema nehmen zu. Dadurch werden auch mehr Fälle bekannt.“ Besonders betroffen von sexualisierter Gewalt sind laut Studien junge Frauen – vor allem 16- bis 24-Jährige. Entsprechend stehen Übergriffe in Ausbildung und an Hochschulen vermehrt im Fokus.

Ausprägungen sexueller Belästigung am Arbeitsplatz

Studie der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (ADS; 2019) unter Betroffenen. In ... Prozent der Fälle gaben Betroffene an, ... erlebt zu haben.



made with 23° | reuse

Quelle: Antidiskriminierungsstelle des Bundes

„Das sind weite Felder, auf denen es noch einigen Nachholbedarf gibt“, sagt Emma Leonhardt vom Frauennotruf. Ob im Ausbildungsbetrieb, in der Berufsschule, an der Universität oder im Praktikum – „es kommt überall vor“, sagt Leonhardt. Die Liste der Beispiele ist lang: Da wäre die Auszubildende zur Physiotherapeutin, die mit der Begründung, ihr eine Massagetechnik beibringen zu wollen, vom Ausbilder unsittlich berührt wurde. Oder eine Frau, die als Pflegekraft im Seniorenheim arbeitet und regelmäßig von einem Bewohner begripscht wird.

Alle Branchen sind betroffen

Und auch in Kunst und Schauspiel gibt es Übergriffe: Wenn Kussszenen genutzt werden, um weitere Grenzen zu überschreiten. Oder es im Zuge von Aktmalerei plötzlich zu Übergriffen kommt. „Grundsätzlich sind alle Branchen betroffen. Aber Berufe, in denen es generell zu körperlichem Kontakt kommt, stehen besonders im Fokus“, so Leonhardt.

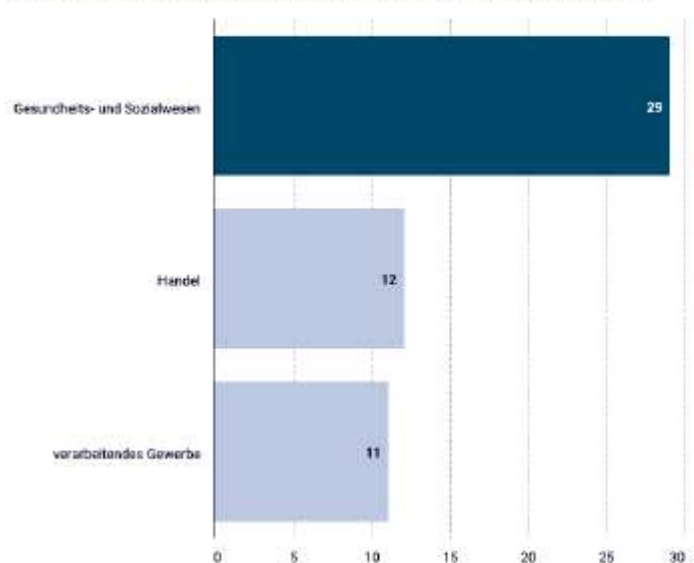
Beim Berufseinstieg sei die Hemmschwelle, Belästigungen anzusprechen, besonders hoch. „Ängste, Unsicherheiten, Unwissenheit um rechtliche Möglichkeiten – es gibt viele erschwerende Faktoren, die Betroffene davon abhalten können, sich Hilfe zu holen“, sagt Beraterin Wollstädter. Die Hauptmotivation für sexualisierte Gewalt muss dabei nicht sexueller Natur sein. „Es geht häufig um Machtstrategien“, sagt auch Traumaberaterin Diehl. So würden häufig hierarchische Arbeitsbeziehungen ausgenutzt, um sexuell zu belästigen und so Macht zu demonstrieren.

Eigeninitiative sei Grundvoraussetzung

In den meisten Fällen wenden sich die Betroffenen zunächst nicht selbst beim Frauennotruf, sondern eher Bezugspersonen wie Gleichstellungsbeauftragte von Unternehmen oder Behörden, Arbeitskollegen oder auch Familienangehörige. Sie erkundigen sich, legen Betroffenen später nahe, sich ebenfalls bei der Fachstelle zu melden. Eigeninitiative ist die Grundvoraussetzung. Denn es gilt die Komm-Strategie. Beraten wird nur auf Anfrage; auch aus Datenschutzgründen. Im vergangenen Jahr wurden beim Frauennotruf Mainz insgesamt 19 von sexualisierter Gewalt Betroffene sowie 49 Bezugspersonen beraten.

Besonders von sexualisierter Gewalt betroffene Branchen

... Prozent der befragten Betroffenen von sexualisierter Gewalt arbeiteten in ...



made with 23° | reuse

Quelle: Antidiskriminierungsstelle des Bundes

In den Gesprächen mit Betroffenen geht es konkret darum, einen Rahmen abzustechen, berichtet Traumberaterin Diehl. Kleinteilig werden Handlungsoptionen dargelegt, etwa der Gang zu Gleichstellungsbeauftragten und Betriebsleitung. „Aber das geschieht alles nur mit Zustimmung der Betroffenen“, so Diehl. Wird ein Fall in einem Betrieb publik, veranlassen die Unternehmensverantwortlichen nicht selten Fortbildungen der gesamten Belegschaft. „Es kann ein Wettbewerbsvorteil sein, sich frühzeitig und offensiv mit dem Thema auseinanderzusetzen“, sagt Diehl. In 2020 schloss der Frauennotruf Mainz zehn Fortbildungen in öffentlichen Einrichtungen und Unternehmen ab.

Hierarchiestrukturen als mögliche Ursache

Und auch im Umfeld von Hochschulen gehört sexualisierte Gewalt zum Alltag. Immer wieder werden Übergriffe bekannt, wie Sabine Wollstädter berichtet. An Hochschulen trafen Studierende, Lehrbeauftragte, Angestellte und Verbeamtete aufeinander. „Das bedeutet eine Vielzahl an Beschäftigungsverhältnissen und unterschiedlichen Hierarchiestrukturen, die zu Machtungleichheiten und somit auch zu sexualisierten Übergriffen führen können“, macht die Fachberaterin deutlich.

Trotz alledem sei Thema noch randständig

Dennoch sei das Thema häufig noch randständig. Insbesondere Studierende seien häufig nicht ausreichend geschützt. Sie sind vom AGG nicht abgedeckt. Entscheidend seien vielmehr die Landeshochschulgesetze sowie von den Hochschulen verfasste Richtlinien. „Das ist problematisch. Oft ist nicht mal klar, wer die Beschwerdestelle ist, ob es überhaupt eine gibt“, erläutert Wollstädter. Außerdem seien sowohl in Gesetzen als auch Richtlinien kaum konkrete Maßnahmen und Sanktionen enthalten.

Es bedürfe daher einer Konkretisierung – und einer Vereinheitlichung der Regelungen. In einem ersten Schritt initiierte der Frauennotruf in diesem Sommer einen Runden Tisch für die Gleichstellungsbeauftragten der Mainzer Johannes-Gutenberg-Universität (JGU) und der Hochschulen.

Allgemeine Zeitung September 2021



Mainz Gesellschaft

DEBATTE

Sexuelle Belästigung: „Es ist wichtig, sich mit den Betroffenen zu solidarisieren“

Auch in Mainz ist sexuelle Belästigung ein großes Thema. Wer ist am häufigsten betroffen und was muss sich in Mainz ändern? Wir haben mit Anette Diehl vom Frauennotruf, Melina von „Catcalls of Mainz“ und der Polizei gesprochen.

„Mit den Temperaturen steigt die Anzahl sexueller Belästigungen – auch in Mainz“ – mit diesem Snip hat Leserin Martha eine Diskussion ausgelöst. Ein Hauptpunkt dabei: Wann fängt sexuelle Belästigung an? Es entstanden teilweise lange Diskussionen – über subjektive Erfahrungen und objektive Fakten. Viele führten ins Nichts, andere brachten dem ein oder anderen aber auch neue Sichtweisen.

„Obwohl sie sich unwohl fühlen oder manchmal deshalb sogar nicht rausgehen, definieren es viele nicht als Übergriff, weil es für sie einfach Alltag ist.“ - Anette Diehl, Frauennotruf

Fragt man Anette Diehl, Trauma-Fachberaterin beim Mainzer Frauennotruf, dann sind es unter anderem offene Gespräche, die die Gesellschaft beim Thema sexuelle Belästigung braucht. „Wir müssen mehr darüber sprechen“, sagt sie. Das Team des Frauennotrufs berät Frauen und Mädchen, die sexualisierte Gewalt erleben oder erfahren haben.

Meist geht es dabei um Missbrauch in der Kindheit, Vergewaltigungen oder um sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz



Von
Michelle Sensel
Autorin

veröffentlicht am 24.07.2021 08:39

MATERIAL ZUM ARTIKEL

5 7 1 1

ARTIKEL TEILEN



Dieser Artikel basiert auf dem Snip: Mit den Temperaturen steigt auch die Anzahl sexueller Belästigungen – auch in Mainz

sowie in der Schule. „Manchmal wird dabei auch über sexuelle Belästigung auf der Straße gesprochen. Das Schlimme dabei: Obwohl sie sich unwohl fühlen, die Straßenseite wechseln oder manchmal deshalb sogar nicht rausgehen, definieren es viele nicht als Übergriff, weil es für sie einfach Alltag ist.“

Frauen sind häufiger betroffen

Erst 2016 wurde der Straftatbestand der sexuellen Belästigung nach § 184i StGB neu ins Strafgesetzbuch aufgenommen. Anders als der sexuelle Missbrauch und die sexuelle Nötigung war die sexuelle Belästigung in Deutschland bis dahin nicht ausdrücklich strafbar. „Grapschen“ war zum Beispiel in den meisten Fällen kein Straftatbestand. Nach dem neuen Gesetz macht sich jetzt strafbar, wer eine andere Person „in sexuell bestimmter Weise körperlich berührt und dadurch belästigt“.

Besonders häufig von sexueller Belästigung betroffen seien Frauen, Männer, die weiblicher aussehen und Transpersonen, sagt Anette Diehl. Auch die Mainzer Polizei bestätigt, dass Frauen häufiger betroffen sind als Männer. Seit 2019 hat die Polizei 130 Strafanzeigen wegen sexueller Belästigung erfasst. Männer seien in den meisten bekannten Fällen die Täter. Gerade wenn es auf der Straße passiert und man den Täter nicht kennt, sei es aber oft schwer, ihn zu identifizieren. „In solchen Fällen ist es am besten, wenn man direkt bei uns anruft“, sagt Polizeipressesprecher Matthias Bockius. „Dann können wir sofort vorbeikommen und handeln.“ Wichtig sei es, sich zu merken, wie die Person aussah oder mit welchen Menschen sie unterwegs war.

Catcalling auch in Mainz ein Problem

Verbale sexuelle Belästigung, auch Catcalling genannt, ist in Deutschland auch nach der Sexualstrafrechtsreform nicht strafbar. Nur wenn die Äußerung eine Beleidigung darstellt, fällt sie unter den Tatbestand der sexuellen Belästigung. Ein Sonderfall ist die Belästigung am Arbeitsplatz. Dort gelten die Sondervorschriften des „Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes“. Wer körperlich oder verbal belästigt wird, hat ein Beschwerderecht. Vorgesetzte müssen die Beschwerde prüfen und Maßnahmen ergreifen, damit sich die Belästigung nicht wiederholt. Das kann bis zur fristlosen Kündigung führen.

Dass sich, auch wenn verbale Belästigungen auf der Straße nicht strafbar ist, trotzdem etwas ändern muss, wollen die Aktivistinnen der Instagram-Seite „Catcalls of Mainz“ deutlich machen. Sie

sammeln Erlebnisse von Betroffenen und schreiben sie mit Kreide auf den Boden des Ortes, an dem es passiert ist. Über Instagram machen sie auf die Vorfälle aufmerksam. Auch sie erreichen vor allem Nachrichten von weiblich gelesenen Personen.

Mehr Fälle im Sommer

Im Sommer steigen die Fälle an. „Oft sind diese mit der Kommentierung des Körpers oder der Klamotten verbunden, wie ‘ Geile Schenkel’ oder ‘Trag mal einen BH’“, sagt Melina, eine der Aktivistinnen von „Catcalls of Mainz“. „Dabei muss ganz klar gesagt werden, dass sexuelle Belästigung durch nichts gerechtfertigt werden kann und dass Sommerkleidung natürlich keine Aufforderung zum Catcalling ist.“ Auch bei der Polizei werden im Sommer mehr Fälle sexueller Belästigung angezeigt. Eine Ausnahme sei die Fastnachtszeit. Aber: „Sexuelle Belästigung findet in jeder Jahreszeit statt“, sagt Melina. Auch im Winter bekämen die Aktivistinnen täglich Nachrichten von Betroffenen. Immer wieder seien darunter auch Fälle, die angezeigt werden könnten.

„Für Betroffene ist es oftmals sehr schwierig über ihre Erfahrungen zu sprechen. Zudem reagieren viele Menschen auch noch mit Victim Blaming und geben der betroffenen Person die Schuld“, sagt Melina. „Es fallen dann oft Sätze wie: ‘Selbst Schuld, wenn du dich so anziehst oder nachts alleine rumläufst’. Das macht uns sehr wütend. Denn Schuld haben immer nur die Täter*innen.“ Das kennt auch Anette Diehl vom Frauennotruf. Oft fielen auch Aussagen wie „Stell dich nicht so an“ oder „Es war doch nur nett gemeint.“

„Es fallen oft Sätze wie: ‘Selbst Schuld, wenn du dich so anziehst oder nachts alleine rumläufst’. Das macht uns sehr wütend.“ - Melina, Catcalls of Mainz

„Es kommt aber nicht auf die Intention der handelnden Person an, sondern es kommt darauf an, wie ist es für die Person ist, die diese Handlung erreicht“, sagt Diehl. Wer unsicher ist, wie er jemanden respektvoll ansprechen kann, könne sich beispielsweise mit anderen austauschen oder auf Info-Veranstaltungen gehen.

Unterstützung für Betroffene

Egal um welche Art der Belästigung es sich handelt – sowohl Anette Diehl als auch Melina von „Catcalls of Mainz“ finden, das Thema brauche mehr Aufmerksamkeit. „Wir wünschen uns, dass die Mainzer*innen das Problem erkennen und nicht wegschauen, wenn sie Catcalling beobachten“, sagt Melina. „Es ist wichtig sich mit den Betroffenen zu solidarisieren und unter Umständen auch einzuschreiten.“ Die Täter solle man zurechtweisen und ihnen erklären, warum ihr Verhalten problematisch ist.

**„Wir müssen weiter öffentlich aufklären und die Betroffenen von sexueller Belästigung empowern.“
Anette Diehl**

Der Frauennotruf unterstützt Betroffene. Auch anonym. Manchmal helfe es, nur darüber zu reden. In anderen Fällen begleitet das Team die Betroffenen auch zur Polizei oder zum Arbeitgeber. Außerdem startet der Frauennotruf immer

wieder Kampagnen, um auf sexuelle Belästigung aufmerksam zu machen. Beispielsweise mit Plakaten, die unter anderem auf Partys und Veranstaltungen aufgehängt werden sollen, um klarzumachen, dass sexuelle Belästigung dort nicht geduldet wird. Aktuell läuft außerdem eine Kampagne gegen toxische Männlichkeit, bei der sich

Männer gegen Sexismus aussprechen. „Wir müssen weiter öffentlich aufklären und die Betroffenen von sexueller Belästigung empowern“, sagt Anette Diehl. „Damit es eben nicht mehr 'normal' oder Alltag ist.“

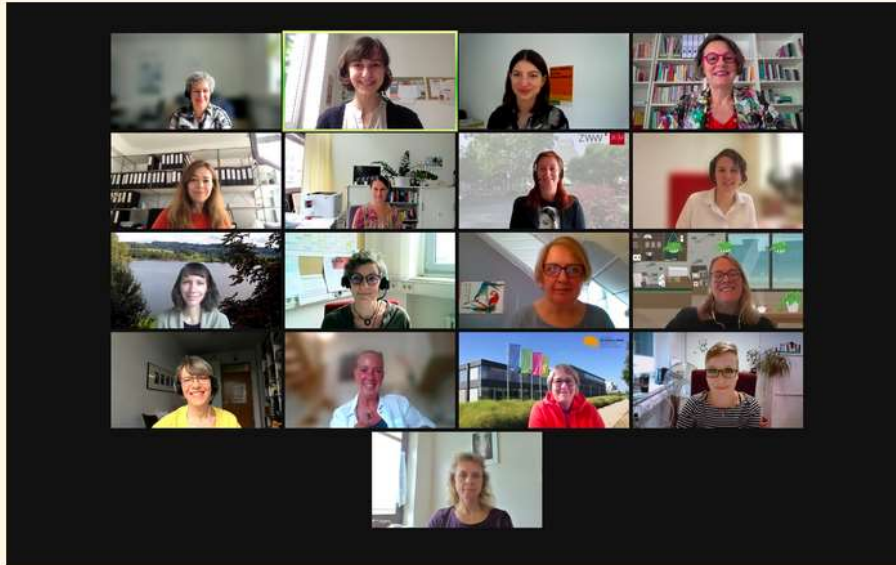


Foto: Frauennotruf Mainz e.V. ©Sabine Wollstädter: Runder Tisch – Gleichstellungsbeauftragte der Mainzer Hochschulen tauschen sich mit Fachstelle für sexualisierte Gewalt aus (aufgenommen: 01. Juli 2021)

Das Thema Sexuelle Belästigung hat in den letzten Jahren vor allem in der Arbeitswelt mehr Aufmerksamkeit auf sich gezogen und wird insbesondere seit der #metoo Bewegung verstärkt und öffentlich diskutiert.

Wie in vielen anderen Bereichen – so auch im Hochschulkontext scheint das Thema häufig noch randständig bis nahezu gar nicht behandelt zu werden. Dabei treffen hier Studierende, Lehrbeauftragte, Angestellte und Verbeamtete aufeinander. Das bietet eine Vielzahl an Beschäftigungsverhältnissen und unterschiedlichen Hierarchiestrukturen, die zu Machtungleichheiten und somit auch zu sexualisierten Übergriffen und Gewalt führen können. Insbesondere Studierende sind häufig nicht ausreichend vor sexistischer Diskriminierung und sexueller Belästigung geschützt. Das sagen auch bisherige Studien aus Deutschland. Fast jede zweite Studierende hat schon sexuelle Belästigung erlebt. „Rechtlich hinterlässt das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (kurz AGG) eine große Lücke zum Nachteil vieler Hochschulmitglieder. Hier sind dann die Landeshochschulgesetze oder die intern verfassten Richtlinien entscheidend“, sagt Sabine Wollstädter, Mitarbeiterin des Frauennotrufs. „Ohne klare, transparente Vereinbarungen gibt es häufig auch wenig Möglichkeiten, übergriffige Studierende, Dozierende oder Vorgesetzte zu sanktionieren.“

Der Frauennotruf Mainz hat deshalb einen Runden Tisch für die Gleichstellungsbeauftragten der Mainzer Universität und (Fach-) Hochschulen einberufen. „Ein guter Austausch mit einer Fachstelle zum Thema ist besonders wichtig, um geeignete Schutzkonzepte an den jeweiligen Hochschulen zu etablieren und die Rolle der Gleichstellungsbeauftragten zu stärken“, so Sabine Weis, Projektleiterin der Veranstaltungsreihe des Gender-Working am Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung (kurz ZWW). „Denn diese sind häufig die erste und vertrauliche Anlaufstelle und sehen sich in der Verantwortung, das Thema an ihren Hochschulen einzubinden.“

Finanziert und unterstützt wurde die Auftaktveranstaltung durch die Stabsstelle Gleichstellung und Diversität der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Maria Lau und Daniela Fahrnbach. Weitere Organisatorinnen waren: Sabine Weis (ZWW), Anouschka Erny-Eirund (Gleichstellungsbeauftragte für nicht-wiss. Mitarbeitende der Unimedizin Mainz) sowie Anette Diehl und Emma Leonhardt (Frauennotruf Mainz).
Text: Sabine Wollstädter & Anette Diehl, Frauennotruf Mainz e.V.

Sexualisierte Gewalt in der beruflichen Bildung

Wenig erforscht, oft erlebt

Einblicke in den beruflichen Alltag, fachbezogener Unterricht, das erste eigene Gehalt – alles Themen, die mit einer Ausbildung in Verbindung gebracht werden. Zur Lebensrealität vieler Auszubildenden gehören jedoch auch Beleidigungen und Übergriffe sexueller Art, besagt eine aktuelle Studie. Wie können Prävention und Aufarbeitung in der beruflichen Bildung aussehen?

Sexualisierte Gewalt war lange ein Tabuthema, belastbares Zahlenmaterial oft Mangelware, vor allem zur Situation an Berufsschulen. In Hessen hat sich das geändert. In der vom Land in Auftrag gegebenen SPEAK!-Studie über Formen, Häufigkeit und Auswirkungen sexueller Gewalterfahrungen Jugendlicher im schulischen Kontext der Philipps-Universität Marburg und der Justus-Liebig-Universität Gießen kommen erstmalig auch Berufsschülerinnen und -schüler zu Wort.

Die Ergebnisse zeigen, wie wichtig es ist, das Thema ins Blickfeld zu rücken: Zwei Drittel der mehr als tausend Befragten hat schon einmal nicht-körperliche sexualisierte Gewalt erlebt, jeder zweite bis dritte körperliche. Je älter die Schüler/innen sind, desto mehr Erfahrungen haben sie laut der Studie mit derartigen Themen. Junge Frauen sind besonders oft betroffen, vor allem bei körperlichen Delikten. Die soziale Schicht hat hingegen keinen Einfluss auf das Vorkommen von Gewalterfahrungen. Ein Migrationshintergrund spielt nur bei nicht-körperlicher Gewalt eine Rolle, erhöht

hier aber deutlich das Risiko, zum Opfer zu werden. Doch wer sind in den beschriebenen Fällen die Täter/innen? Am häufigsten wird eine fremde männliche Person genannt. Oft geht die Gefahr auch von Mitschülerinnen, Mitschülern oder Mitarbeitenden aus dem Betrieb aus.

Vielfältige Symptome

Für die Jugendlichen kann sexualisierte Gewalt unterschiedliche Folgen haben: „Es ist eine ganze Welle von Gefühlen, mit denen Betroffene zu kämpfen haben“, weiß Anette Diehl, die als Trauma-Fachberaterin bei der Mainzer Fachstelle für sexualisierte Gewalt tätig ist, einer Anlaufstelle für Betroffene, aber auch für Lehrkräfte, Schulklassen oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Betrieben, die sich mit dem Thema beschäftigen wollen. Betroffene verlieren das Vertrauen in sich selbst, was vor allem im jungen Alter und in der Phase des Lernens langfristige Folgen nach sich zieht, so Diehl. Das zeigt auch die SPEAK!-Studie: Bei Schülerinnen und Schülern, die selbst von sexualisierter Gewalt betroffen sind oder diese mitbekommen, sinkt nicht nur die „Schul- und Lernfreude“, sondern auch das Gefühl von Sicherheit und Wohlempfinden. Was können also Schulen und Betriebe tun, um dem entgegenzuwirken?



„Es ist eine ganze Welle von Gefühlen, mit denen Betroffene zu kämpfen haben.“

Information und Kommunikation

Um die jungen Menschen vor sexuellen Übergriffen und deren langfristigen Folgen zu schützen, braucht es präventive Maßnahmen. Laut Anette Diehl gehe es vor allem darum, Begriffe zu definieren. Denn oftmals wissen junge Menschen gar nicht, wo sexualisierte Gewalt beginnt. Das bestätigt auch die Studie. Knapp 45 Prozent der Jugendlichen wollen demnach mehr über das Thema erfahren. Genau das setzt Diehl mit ihren Kolleginnen und Kollegen an den Schulen um: Sie informieren, definieren, sprechen über Selbstermächtigung. Auch die Lehrkräfte werden einbezogen. Neben ausreichend Informationen und einem stärkeren Bewusstsein für das Thema brauche es laut Diehl auch mehr Kommunikation zwischen Schule und Betrieb. Immerhin geben 7 Prozent der Schülerinnen und Schüler Personen aus dem Unternehmen bei nicht-körperlichen und 4,3 Prozent bei körperlichen Gewalttaten als Täterinnen und Täter an.

 „Je älter die Schüler sind, desto mehr Erfahrungen haben sie laut der Studie mit derartigen Themen.“

Nähe versus Distanz

Diehl rät Betrieben, das Thema im Arbeitsalltag sichtbar zu machen. Konkret könne man zum Beispiel Plakate der Antidiskriminierungsstelle des Bundes aufhängen, Umfragen im Unternehmen starten und in einer Dienstvereinbarung Grenzen des Miteinanders aufzeigen. Insbesondere Vorgesetzten und Führungskräften komme hierbei eine Schlüsselrolle zu. Grenzen sind auch laut Torsten Heinzmann von der IHK Darmstadt essenziell, der empfiehlt, im Betrieb auf Nähe und Distanz zu achten: „Es ist natürlich wichtig, eine Vertrauensbasis zu schaffen, aber zu nah ist auch schlecht.“ Um Unternehmen dabei zu unterstützen, bietet die IHK regelmäßig Workshops an, zum Beispiel zum richtigen Umgang mit Auszubildenden. Pro Jahr bearbeitet Heinzmann etwa fünf Fälle von sexualisierter Gewalt in Ausbildungsbetrieben, überwiegend sind Frauen betroffen. „Das heißt nicht, dass da nicht mehr passiert, aber mehr treten meist nicht an uns heran.“ Oft werde die IHK nur als die Institution wahrgenommen, die die Prüfungen abnimmt. „Dabei kann man mit uns auch einfach mal sprechen.“ Landet ein Vorfall sexueller Gewalt auf Heinzmanns Schreibtisch, beginnt ein Prozess, in dem die IHK als Vermittler auftritt. „Es ist

aus meiner Sicht eins der sensibelsten Themen überhaupt“, so Heinzmann. Ab wann sich jemand sexuell belästigt fühlt, sei sehr individuell. „Deshalb ist es für uns ganz wichtig, jedem Fall nachzugehen und ihn einzeln zu betrachten.“ Erschwerend komme hinzu, dass Auszubildende sich oftmals zwar an Heinzmann und seine Kolleginnen und Kollegen wenden, jedoch Angst vor der Konfrontation mit dem Betrieb haben. „Da sind uns die Hände gebunden, denn wir machen nichts ohne das Einverständnis der Azubis.“

Auch für die Betriebe sei so ein Vorfall belastend: „Damit können immerhin Karrieren oder Leben ruiniert werden“, sagt Heinzmann. Nachdem der Azubi seine schriftliche Schilderung abgegeben hat, erhält der Betrieb die Möglichkeit, die Vorwürfe zu entkräften. Gelingt das nicht oder folgt gar eine strafrechtliche Verfolgung, wird die Ausbildungsberechtigung entzogen. „Das ist das schärfste Schwert, das wir haben“. In größeren Betrieben reiche es unter Umständen aber aus, wenn der Täter oder die Täterin künftig nicht mehr mit Auszubildenden zusammenarbeitet. Solche und weitere Rahmenbedingungen würden Lehrling und Betrieb dann in einem Gespräch gemeinsam mit der IHK festlegen. In einer Art Vertrag werden dabei zum Beispiel weisungsbefugte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter neu festgelegt oder Dienstpläne erstellt, sodass Täter/innen und Opfer nicht mehr miteinander in Kontakt kommen. Sollten die Auszubildenden nicht in den Betrieb zurückkehren wollen, hilft die IHK bei der Suche nach einer neuen Ausbildungsstelle: Da habe sich in den letzten Jahren einiges verändert, und zwar nicht nur auf dem Ausbildungsmarkt, sondern auch bei den jungen Leuten: „Die Azubis von heute sind sehr viel selbstbewusster und trauen sich mehr“, berichtet Heinzmann, der seit 1999 in seiner Position tätig ist.

Unter nicht-körperlicher Gewalt verstehen die Forscher/-innen unter anderem sexuelle Kommentare, das Drängen zum Ansehen pornografischer Bilder und Belästigungen im Internet. Körperliche Gewalt schließt zum Beispiel unerwünschte Berührungen am Körper sowie erzwungenen Geschlechtsverkehr ein.



Weiterführende Informationen:
www.speak-studie.de/pdf/Kurzbericht%20Speak%20berufliche%20Schulen%20HKM%2026.02.2021.pdf



www.fortbildungsnetz-sg.de/

Im Kampf gegen Belästigung am Arbeitsplatz

Frauennotrufe in Rheinland-Pfalz wollen Schulungen in Unternehmen fortsetzen – und fordern mehr politische Initiative

Von Nicholas Matthias Steinberg

MAINZ. Die Frauennotrufe in Rheinland-Pfalz wollen ihren Kampf gegen sexualisierte Belästigung in der Arbeitswelt weiter verstetigen. Seit Juni 2019 war Rheinland-Pfalz Teil eines Modellprojekts des Bundesfrauenministeriums, das sich unter dem Slogan „make it work!“ für eine Arbeitssituation ohne sexuelle Diskriminierung, Belästigung und Gewalt einsetzte. Als eine von zwei Modellregionen – neben Bielefeld – gingen die rheinland-pfälzischen Frauennotrufe in die Offensive, auf politisch Verantwortliche, Gleichstellungsbeauftragte und Gewerkschaften, aber vor allem auf zahlreiche Unternehmen zu, organisierten diverse Schulungen und Seminare. Um das Thema sukzessive in jeglichen Strukturen zu verfestigen. Nun ist das Modellprojekt ausgelaufen. „Aber wir wollen weiter das tun, was wir schon seit vielen Jahren tun, nämlich Betroffene sexualisierter Belästigung und entsprechender Übergriffe sowie deren Angehörige beraten“, sagt Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz. „Dabei haben wir natürlich auch die Arbeits- und Ausbildungswelt als einen zentralen Lebensbereich weiter fest im Blick. Auch über das Modellprojekt hinaus.“

Die Landesarbeitsgemeinschaft der Frauennotrufe wolle die in den vergangenen zwei Jahren durch das Bundesministerium unterstützten Bemühungen mit Schulungen, Vorträgen und Netzwerktreffen weiter fortsetzen. „Dieser Weg ist noch lange nicht zu Ende“, sagt auch Regina Mayer vom Frauennotruf Worms. Bislang sei das Thema häufig erst dann zur Sprache gekommen, wenn ein Einzelfall aufkam und skandalisiert wurde. Dies sei häufig auch in Unternehmen zu beobachten gewesen: „Dort landet das Thema leider noch immer meist erst dann auf der Agenda, wenn es einen konkreten Anlass gibt.“ Das soll sich nun ändern.

Denn ob ein sexistischer Spruch, eine körperliche Annäherung oder gar eine Vergewaltigung – die Fälle, mit denen die Frauennotrufe auch im Umfeld des Arbeitslebens konfrontiert werden, sind krass. „Aber wir müssen den Blick der Gesellschaft und der Unternehmen auf den Umgang mit dem Thema insgesamt lenken“, macht Ruth Petri vom Frauennotruf Trier deutlich. So würden vorhandene Hebel wie etwa das seit 2006 existierende Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) oftmals kaum zum Tragen kommen. Unternehmen seien nicht verpflichtet, dieses umzusetzen. Beziehungsweise



Sexualisierte Belästigung kann sowohl körperlich als auch durch Worte geschehen. Regelmäßig kommt es auch am Arbeitsplatz zu Zwischenfällen. Archivfoto: zinkevych - stock.adobe.com

sie können nicht sanktioniert werden, wenn sie es nicht umsetzen. Dabei enthalte das AGG konkrete Maßnahmen, mit denen Betroffene von sexualisierter Belästigung am Arbeitsplatz unterstützt werden könnten und gegen Personen, die belästigen, vorgegangen werden könne. „So sind nach dem AGG beispielsweise auch Führungskräfte verpflichtet, Belästigungsvorfällen nach- und

gegen Verursacher vorzugehen, wenn sie davon erfahren“, berichtet Petri.

Wird ein Fall bekannt, setzt dieser in der Regel eine Welle der Beteiligung in Gang. Von Kollegen über Gleichstellungsbeauftragte und Führungskräfte bis hin zu Betroffenen und Angehörigen – die Frauennotrufe stehen mit Rat und Tat zur Seite, sorgen für Aufklärung. Es gebe bereits erste Unternehmen

und Behörden, die präventiv und offensiv mit dem Thema sexualisierte Belästigung am Arbeitsplatz umgingen. So habe etwa die Belegschaft der Arbeitsämter in Rheinland-Pfalz und im Saarland über alle Ebenen hinweg entsprechende Schulungen durchlaufen. „Und das ist eines der Ziele des Verstetigens: Unternehmen und Behörden wollen ja eine angenehme Arbeitsatmosphäre bie-

ten. Sie können es also gewissermaßen als Label verwenden, entsprechend offensiv mit dem Thema umgegangen zu sein“, sagt Anette Diehl. Zum Verstetigen gehöre aber auch, die Öffentlichkeit noch stärker auf das Thema zu stoßen, auch die Politik zu animieren, aktiver zu werden. „Es muss weitere Schritte geben“, fordert Diehl. So müssten Unternehmen verpflichtet werden, das AGG umzusetzen.

Denn bei der Arbeit mit den Unternehmen, wenn es denn zum Kontakt komme, habe man bislang viele positive Erfahrungen gesammelt. „Insbesondere das Top-Down-Verfahren zählt sich aus. Dass wir zunächst an die Führungskräfte gehen, diese schulen, und dann die weiteren Mitarbeiter-Ebenen bis hin zu Auszubildenden und Praktikanten“, berichtet Ruth Petri von ihren Erfahrungen aus Trier. Häufig müssten zunächst die Führungskräfte ins Boot geholt werden, damit sich etwas bewege. In den seltensten Fällen seien es die Betroffenen selbst, die den Stein ins Rollen brächten. „Es braucht eine grundsätzliche Sensibilität“, sagt auch Diehl. Allein in Mainz wurden im Jahr 2020 19 Betroffene und knapp 50 Bezugspersonen aus deren Umfeld vom Frauennotruf beraten.

Recht auf Beschwerde und klare Ansage

MEINPFALZ 25.9.2021
KATZENEL AUSRICHTUNG + BERUF

Anzügliche Sprüche, pornografische Kalender im Aufenthaltsraum oder unangenehme Berührungen: Vor allem Frauen erleben bei der Arbeit sexuelle Belästigung. Hinhinnehmen müssen sie das Verhalten nicht. Fachleute geben Tipps für mögliche Gegenstrategien.

VON CORINNA SCHWANHOLD, DPA

MAINZ/BERLIN. Frau Müller hat ihren ersten Tag im neuen Job. Schon die erste Teambesprechung läuft anders als geplant. Ihr neuer Kollege Herr Meier hilft ihr aus dem Mantel und sagt grinsend: „Frauen ausziehen war schon immer mein Hobby.“ Die Kollegen lachen. Frau Müller fühlt sich unwohl und sagt nichts.

Von Fällen wie diesen hört Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz immer wieder. Sie ist auf Fälle sexueller Belästigung am Arbeitsplatz spezialisiert und berät Betroffene, Betriebsräte sowie Führungskräfte. „Den Frauen ist Unterschiedliches passiert. Manche berichten von aufdringlichen Blicken und Anstarrten bis hin zu sexistischen Sprüchen oder sogar körperlichen Übergriffen“, sagt Diehl.

Für Betroffene sei es schwer, die Situation anzusprechen. Oft verharmlösten Kollegen und Vorgesetzte die Vorfälle. „Herr Meier ist ein ganz Lieber, der meint das nicht so“, ist eine Reaktion, die viele hören, so Diehl.

Dabei ist das Allgemeine Gleichstellungsgesetz (AGG) in seiner Definition von sexueller Belästigung eindeutig: Darunter fallen alle unerwünschten Verhaltensweisen, die einen sexualisierten oder geschlechtsbezogenen Hintergrund haben. „Es kommt also nicht darauf an, wie Herr Meier den Spruch gemeint hat. Wenn Frau Müller diesen als Entwürdigung erlebt, ist es qua Definition AGG eine sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz“, unterstreicht die Expertin.

Auch wenn der Begriff es suggeriert, muss hinter sexueller Belästigung nicht unbedingt individuelles sexuelles Interesse stehen. „Es geht meist um Machtausübung und die Herabwürdigung der anderen Person in ihrer Autorität“, sagt Dunja Langer vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB).

Betroffene müssen sich das verletzende Verhalten nicht gefallen lassen. Arbeitnehmer haben laut Paragraf 13 AGG das Recht, bei der zuständigen Stelle ihres Betriebes Beschwerde



Da hat die Hand nichts zu suchen: Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz kann aber nicht nur aus unerwünschten Berührungen bestehen.

SYMBOLFOTO: DPA

einzuzeigen, und müssen dort ernstgenommen werden. Da jeder Vorfall einzigartig ist, gibt es nach einem Leitfaden der Antidiskriminierungsstelle keine Verhaltenstipps, die immer anwendbar sind. In der akuten Situation bietet es sich etwa an, die Belästigung sofort anzusprechen. „Man sollte das nicht ignorieren oder auf die lange Bank schieben, sondern gleich deutlich machen: Ich möchte das nicht!“, sagt Langer vom DGB.

Die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtsplege empfiehlt, eine klare Ansage in drei Schritten zu machen: Zunächst sollte man laut aussprechen, was gerade

taktpersonen im Unternehmen sind etwa Gleichstellungsbeauftragte, Betriebs- und Personalräte sowie vertrauenswürdig Kollegen.

Insbesondere direkte Vorgesetzte sollten sich laut Diehl um Vorkommnisse kümmern. Viele seien jedoch überfordert und wüssten nicht, wie sie vorgehen sollen. Wer das erlebt, kann sich etwa an die Antidiskriminierungsstelle des Bundes und regionale Beratungsstellen wenden. Auch das bundesweite „Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen“ bietet Beratung an. Es ist rund um die Uhr unter der Rufnummer 08000 116016 zu erreichen.

Kommt es immer wieder zu Belästigungen, sollten Betroffene die Vorfälle einzeln und genau protokollieren. Wenn sie mit ihren Beschwerden im Unternehmen nichts erreichen, haben sie nach Paragraf 14 AGG ein Leistungsverweigerungsrecht. Demnach dürfen sie „als letztes Mittel“ die Arbeit fernbleiben und weiterhin das volle Gehalt verlangen, um der Belästigung zu entgehen. Im Zweifelsfall müssen sie aber nachweisen, dass die Leistungsverweigerung „gerechtfertigt war und ihr Arbeitgeber nicht angemessen gegen die Belästigung vorgegangen ist. Daher sollte man sich rechtlich beraten lassen.“

Gaadefelder InfoBrief

Frauennotrufe tauschen sich aus zum Thema sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz

„make it work! Für einen Arbeitsplatz ohne sexuelle Diskriminierung, Belästigung und Gewalt“

Seit 2019 ist die Landesarbeitsgemeinschaft der Frauennotrufe in Rheinland-Pfalz Modellregion für das Projekt „make it work! Für einen Arbeitsplatz ohne sexuelle Diskriminierung, Belästigung und Gewalt“. Rund um den 1. Mai – den Tag der Arbeit – haben sich zehn von zwölf Fachberatungsstellen mit Ceyda Keskin vom Bundesverband der Frauennotrufe und Frauenberatungsstellen bff online getroffen, um einen Blick auf die bisher geleistete sowie noch folgende Arbeit zu werfen.



Frauennotrufe RLP und bff sprechen über weitere Arbeit zu "make it work!" (Foto: Sabine Wollstädter)

Neben einem Rückblick und den Highlights der bisher vergangenen Modellphase konnten jedoch auch Stolpersteine festgehalten werden. "Highlights waren neben den vielen Fortbildungsanfragen insbesondere die Netzwerke mit den Gleichstellungsbeauftragten und den Gewerkschaften, die gefestigt werden konnten," so Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz und Koordinatorin der Modellregion: „Wir wissen, dass politische Akteur*innen für unsere Arbeit besonders wichtig sind. Da wünschen wir uns für die Zukunft noch mehr Kooperation.“

„Größter Stolperstein war die immer noch andauernde Pandemie, die Vieles zum Thema ausgebremst hat,“ fügt Ruth Petri vom Frauennotruf Trier an. Jedoch zeigten Online-Schulungen und der Einsatz von digitalen Werkzeugen erste Erfolge, so dass einige Angebote in Form von Vorträgen, Workshops und Schulungen nun auch online umgesetzt werden konnten.

Eine erste Bilanz lautet: „Trotz bisher erfolgreicher Schulungen von vielen Personalverantwortlichen in Schlüsselpositionen, gelungener Öffentlichkeitsarbeit und einem kontinuierlichen Austausch mit wichtigen Akteur*innen bleibt noch viel zu tun!“ Die Fachfrauen sind aber optimistisch und sehen viele Entwicklungsmöglichkeiten beim Thema Arbeitswelt ohne sexuelle Diskriminierung und sexuelle Belästigung. Für die Zukunft gibt es zahlreiche Ideen und den Wunsch nach Qualitätsstandards auf rheinland-pfälzischer Ebene. „Essentielles Ziel ist und bleibt die Schaffung eines diskriminierungssensiblen Arbeitsklimas - politisches Netzwerken, Schulungen und Öffentlichkeitsarbeit sind die Wegbereitung dafür!“

Text: Emma Leonhardt & Sabine Wollstädter, Frauennotruf Mainz e.V.

Online-Dating in Zeiten von Corona

Frauennotruf macht auf vermehrte Fälle von „Date Rape“ aufmerksam

Sexualisierte Gewalt kann auf unterschiedliche Weise auftreten. „Das sogenannte „Date Rape“ ist uns nicht unbekannt und kommt in letzter Zeit häufiger vor“, weiß Emma Leonhardt, Mitarbeiterin des Frauennotrufs Mainz. Unter „Date Rape“ wird eine nicht einvernehmliche sexuelle Handlung (Vergewaltigung, sexuelle Nötigung) bei einer an sich einvernehmlichen Verabredung verstanden.

Während der Corona-Pandemie hat Online-Dating, gerade bei jüngeren Menschen, einen neuen Stellenwert eingenommen. Die Zahl an Dating-Portalen steigt. Da die Kontaktmöglichkeiten durch den sog. „Lockdown“ eingeschränkt waren, verlagerte sich das Dating verstärkt in den digitalen Raum.

Aber wo kann ein erstes persönliches Treffen stattfinden, wenn die Gastronomie geschlossen ist, in Parks Verweilverbot besteht und es ständig regnet? „Da bleibt eigentlich nur noch die eigene Wohnung“ sagt Leonhardt.

Was viele Personen nicht wissen ist, dass die meisten sexuellen Übergriffe in der eigenen Wohnung stattfinden, daher fühlen sich viele Frauen und Mädchen (mit-)schuldig an der Tat und schämen sich.

„Die betroffene Person hat keine Schuld an einem sexualisierten Übergriff. Die Verantwortung trägt allein die übergriffige Person. Dies ist auch bei einem „Date Rape“ der Fall“, so Emma Leonhardt. „Auch, wenn für die Verabredung ein Einverständnis gegeben wurde, ist dies kein Einverständnis für sexuelle Handlungen“.

Die Beraterin im Frauennotruf weiß wie wichtig es ist, über das Geschehene zu sprechen oder zu schreiben: „Niemand muss damit alleine bleiben, jeder Übergriff kann besprochen werden, insbesondere in einer spezialisierten Fachstelle wie dem Frauennotruf. Wir unterstützen die Betroffenen nach ihren Bedürfnissen“, so Emma Leonhardt.

Der Frauennotruf Mainz berät seit über 40 Jahren von sexualisierter Gewalt betroffene Frauen und Mädchen ab 14 Jahren. Des Weiteren berät die Fachstelle neben Bezugspersonen und Fachkräften auch betroffene Trans*, Inter* und queere Personen.

Die Beratung ist kostenlos, vertraulich und auf Wunsch anonym. Die Mitarbeiter*innen sind telefonisch (06131 221213), per E-mail (info@frauennotruf-mainz.de) oder über die Online Beratung (www.onlineberatung-frauennotruf-mainz.de) erreichbar.

GIB März 2021

Mainzer Frauennotruf weiterhin besetzt

Auch persönliche Beratungstermine sind möglich.

29.01.2021 | 08:26 UHR



Der Mainzer Frauennotruf macht aktuell mit einem Foto auf Social Media auf sich aufmerksam. „Wir sind noch da“ steht auf dem Schild, das die vier Mitarbeiterinnen des Frauennotrufs in ihren Händen halten. Aufgrund des verlängerten Lockdowns hat es zuletzt Unsicherheiten gegeben, ob der Frauennotruf weiterhin Termine entgegen nehme. Sowohl die Telefonzentrale als auch die anonyme Onlineberatung für kurzfristige Hilfe seien aber weiterhin besetzt. Auch persönliche Beratungstermine könnten unter Hygienemaßnahmen stattfinden. Viele Frauen hätten derzeit keine Möglichkeit, sich mit vertrauten Personen auszutauschen. Die Onlineberatung stelle deshalb eine gute Möglichkeit dar, so Vanessa Kuschel vom Frauennotruf Mainz. Solltet Ihr Hilfe oder Rat brauchen, findet Ihr weitere Infos [hier](#).

Antenne Mainz

Das Jahr 2020 - Die Arbeit des Frauennotrufs in der Corona-Krise

Bereits zu Beginn des Jahres 2020 hatte der Frauennotruf Mainz einen gefüllten Terminkalender: Zwei öffentlichkeitswirksame Kampagnen waren geplant – eine in Zusammenarbeit mit Bars, Clubs und Kneipen – etliche Vorträge, Fortbildungen, Info-Stände an Weinfesten und Musik-Festivals. „Dass das Jahr einen anderen Verlauf nehmen würde, war im Januar bzw. Februar noch nicht klar,“ blickt Anette Diehl vom Mainzer Frauennotruf auf den Jahresanfang 2020 zurück.

Während über die Fastnachtszeit noch K.O.-Tropfen-Vortrag und –kampagne als auch eine Sprechzeit für den Rosenmontagsumzug gestaltet wurden, veränderten sich ab Mitte März die Arbeitsbedingungen: Räumlichkeiten mussten ebenso umorganisiert werden wie Arbeitsabläufe und Hygienemaßnahmen. Unbürokratische und kreative Lösungen hielten den Betrieb und insbesondere die Beratungs- und Unterstützungsarbeit von Beginn an aufrecht. Hilfreich waren zum einen schnelle Hilfe von außen, wie die Einstufung der Frauennotrufe als systemrelevante Organisationen durch das Frauenministerium, die finanziellen Unterstützungen wie die der Stiftung für Opferschutz in RLP und der Einsatz der vielen freiwilligen Helfer*innen und Ehrenamtlichen.

Als direkte Folge mussten alle laufenden Beratungen für kurze Zeit umgestellt werden auf telefonische Unterstützungsgespräche. „Das hat nicht in allen Fällen gut funktioniert“, beschreibt Eva Jochmann die erste Zeit der Umstellungen. „Einige wollten lieber abwarten, bis wieder persönliche Beratungen möglich sind.“ Dauerhafte Umstellung auf telefonische Beratung könne schwierig sein, z.B. wegen eines fehlenden Schutzraums für belastende Gespräche zuhause.



Die Medien prophezeiten einen Anstieg der Hilfesuchenden, das Gegenteil war der Fall: Mit den ersten Kontaktbeschränkungen gingen neue Beratungsanfragen zunächst stark zurück. Nach intensiver Öffentlichkeitsarbeit nahmen Anfragen und Beratungsgespräche ab Mitte Mai wieder zu und erreichten letztlich ein Niveau wie vor-Corona. Insgesamt haben 2020 461 Personen Unterstützung im Frauennotruf gesucht, das waren 62 Personen mehr als im Vorjahr. Davon waren 248 selbst betroffene Frauen und Mädchen, 87 Vertrauenspersonen und 126 Fachkräfte. Es fanden 972 Beratungen statt, davon rund 65% (620 Beratungen) mit Betroffenen.

Die in den Medien beschriebenen Befürchtungen, dass die Zahl der Übergriffe auf Frauen wie in China, Italien, Spanien und Nahost rapide ansteigen könnten, traten nicht ein. „Deutschland war nie in einer vergleichbaren Situation“, beschreibt Diehl die Lage, „Weder gab es hierzulande einen Lockdown wie dort, noch waren Schutzräume unerreichbar. Das ambulante Hilfesystem in Rheinland-Pfalz funktionierte weiter.“

Dennoch titelten viele (soziale) Medien „Mehr häusliche Gewalt wegen Corona!“ und verängstigten damit viele Menschen – insbesondere Frauen und Mädchen, die schon einmal durch (sexualisierte) Gewalt traumatisiert wurden. „Wir haben es uns deshalb zur Aufgabe gemacht, mit viel Öffentlichkeitsarbeit unser Angebot bekannt zu machen und die Hemmschwelle für Betroffene und deren Angehörige zu senken“, erklärt Anette Diehl. „Vor allem aber wollten wir auf gesellschaftlicher Ebene deutlich zu machen: Es gibt keine Entschuldigung für sexualisierte Übergriffe und Gewalt: Nicht das Corona-Virus ist schuld, sondern die gewalttätige Person ist verantwortlich für das eigene Handeln!“

[Jahresbericht 2020 als PDF abrufen](#)

Text: Anette Diehl und Eva Jochmann

GIB Mai 2021

„Alter muss nicht hilflos machen“

Auch ältere Frauen werden Opfer von sexualisierter Gewalt / Hilfe für Betroffene durch Angebote und Kurse

Von Lena Kapp

RHEINHESSEN. Die Dunkelziffer ist hoch, sehr hoch. Und das, obwohl schon rund 75 Prozent aller Frauen angeben, mindestens einmal Opfer sexualisierter Gewalt geworden zu sein. Statistisch sind dabei mehr junge als ältere Frauen betroffen. Dennoch erleben auch ältere Frauen sexualisierte Übergriffe. Es spricht nur kaum jemand darüber.

Denn: Sexualisierte Gewalt im Alter ist ein Tabuthema. Das hängt weitgehend mit zwei gesellschaftlichen Mythen zusammen, erklärt Eva Jochmann vom Frauennotruf Mainz. „Zum einen scheinen Sexualität und Alter nicht zusammengehören. Zum anderen werden sexualisierte Gewalttaten von vielen nicht als Straftaten angesehen oder wahrgenommen.“ Diese Umstände hemmen Frauen höherer Alters, über ihre Erfahrungen zu sprechen und beispielsweise Kontakt mit einer Beratungsstelle aufzunehmen. Egal, ob sie akut Opfer von sexualisierter Gewalt wurden oder die Straftat lange zurückliegt.

Das ist etwa der Fall, wenn eine Frau in jungen Jahren Misbrauchserfahrungen sammeln musste. Solche Erfahrungen können auch nach jahrelanger Verdrängung immer hochkommen, erklärt Jochmann. Und auch nach einem langen Zeitraum sei es noch wichtig, über das Erlebnis zu sprechen und den Vorfall aufzuarbeiten.

Mit solchen aufkommenden Erinnerungen sind viele Frauen erst mal überfordert, erklärt Jochmann. Obenhin sei die Hemmschwelle bei älteren Frauen ein Hilfsangebot in



Auch im Alter werden Frauen noch Opfer von sexualisierter Gewalt und Übergriffen. Ein Thema, das in der Gesellschaft noch immer tabuisiert wird. Archivfoto: dpa

Anspruch zu nehmen viel höher als bei jüngeren Betroffenen. Einen Grund dafür sieht Jochmann in der unterschiedlichen Sozialisation und Erziehung der beiden Betroffenen. „So können zurückliegende sexualisierte Gewalttaten teilweise gar nicht als solche eingeordnet werden“, so Jochmann weiter.

Ein weiterer Grund für die Zurückhaltung gegenüber Hilfsangeboten liegt auch in der Angst, mit dem Anliegen nicht ernst genommen zu werden. Das betrifft besonders jüngst geschehene Über-

griffe. Viele von sexualisierter Gewalt betroffene ältere Frauen haben Angst, nicht mehr als zurechnungsfähig zu gelten, sagt Jochmann. Laut der Erfahrung des Frauennotrufs befürchten die Frauen, dass die Ergebnisse als Fantasien oder Einbildung abgelehnt werden. Zudem kämen Unsicherheiten hinsichtlich einer möglichen Therapie auf. Diesen Ängsten und Sorgen möchte der Frauennotruf aktiv entgegenwirken und eine Anlaufstelle für alle Frauen, gleich welchen Alters, sein.

Der Bedarf sei hoch, berichtet Jochmann. Bei der Aus-

wertung von Beratungsanfragen ist ihr und ihrem Team beim Frauennotruf aufgefallen, dass die Anfragen ab einem Alter von etwa 60 Jahren abnehmen. „Da haben wir uns gedacht: Das kann so nicht sein und einen Schwerpunkt auf genau diese Altersgruppe ab 60 gesetzt.“

In der Vergangenheit hat sich der Frauennotruf immer wieder mit den Bedürfnissen älterer Frauen beschäftigt, um ein passgenaues Angebot zu entwickeln.

So geht die Beratungsstelle unter anderem in Zusammen-

arbeit mit den rheinhessischen Verbandsgemeinden aktiv auf Frauen zu und macht ihnen verschiedene Angebote. In Gruppen können gezielt ältere Frauen, egal ob mit oder ohne Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt, beispielsweise an Selbstbehauptungskursen teilnehmen.

Der Gleichstellungsbeauftragten der VG Gau-Algesheim, Gisela Samstag, liegen die Angebote am Herzen: „Wir wollen den Teilnehmerinnen in diesen Kursen helfen, eine starke innere und äußere Haltung zu entwickeln, um in akuten Gefahrensituationen reagieren zu können.“

KONTAKT ZUM FRAUENNOTRUF

► **Kostenlose Beratung** bietet der Mainzer Frauennotruf unter der Nummer: **06131/221213** oder über die Onlineberatung auf der Internetseite an.

► Kontakt kann auch per E-Mail aufgenommen werden: **info@frauennotruf-mainz.de**

Denn Alter alleine muss nicht hilflos machen, anhand der hohen Anmeldezahlen sehen die beiden Frauen einen großen Bedarf an dem Angebot. Es sei ein Irrglaube, dass es im beschaulichen Rheinhessen keine sexuellen Übergriffe gegenüber älteren Frauen gäbe. „Das gibt es wirklich überall“, sagt die Gleichstellungsbeauftragte mit Nachdruck.

Zusätzlich zu praktischen Übungen, durch die sich die älteren Frauen sicher fühlen sollen, schaffen die Kurse einen geschützten Raum. Dabei können die Teilnehmerinnen miteinander ins Gespräch kommen und sich auch über mögliche Vorfälle austauschen. Ziel ist es, den Frauen zu vermitteln, dass sie mit ihren Geschichten und Erfahrungen nicht alleine sind, unterstreichen Gleichstellungsbeauftragte und Frauennotruf. Außerdem versuchen die Kursveranstalter, Vertrauen aufzubauen. Das sei nämlich das Wichtigste: Auch den älteren Frauen das Gefühl zu vermitteln, dass sie jemanden haben, an den sie sich jederzeit wenden können. Jemanden, der ihnen zuhört und sie auch im Alter noch ernst nimmt.

KURZ NOTIERT

Gemeinderat

NIEDERHEIMBACH. Der Gemeinderat tagt am Montag, 16. August, 19.30 Uhr, in der Märchenhalle. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem die Beratung über die Anschaffung und Installation von zwei Pollern auf dem Weg nach Rheindiebach, Information über die Umsetzung des SPD-Antrags zum Bolzplatz, zum Sachstand Hotelprojekt und Kindergarten-Sanierung.

HILFE & SERVICE

Notfallnummern

Feuerwehr & Notarzt: 112
Polizei: 110
Giftnotrufzentrale: 06131-19240
Ärztliche Bereitschaftspraxis: 116117
Telefonseelsorge: 0800-1110111
Weißer Ring (Hilfe für Kriminalitätsopfer): 116006
Zahnärztlicher Notdienst: 01805-666765 (kostenpflichtig)
Corona-Info-Telefon: 06131-69 33 34 275, E-Mail: corona@mainz-bingen.de

Apotheken-Notdienst

Notrufnummer: 0800-0022833
St. Barbara-Apotheke: Waldalgesheim, Hochstr. 2, Tel. 06721-34982
Apotheke am Brunnen: Ingelheim-Herdesheim, Mainzer Str. 15, Tel. 06132-939393

REDAKTION RHEINHESSEN BINGEN INGELHEIM

Kontakt:
Telefon: 06131-485855
Fax: 06132-79050-4454
E-Mail: az@rhv.de

Redaktionspost: Katharina Volkmann (lfg.), Alexandra Eckhardt (lfg.), Nadja Arndts-Ploch, Angelika Berg, Isabella Brandau, Ilona Kaiser, Mona Koch, Kristina Lamprecht, Sabine Lohrke, Sigrid Scheel, Claudia Winkler

Allgemeine Zeitung August 2021

Jeden Tag eine Vergewaltigung

Zahl der Notrufe nimmt nicht ab / Hohe Dunkelziffer

Von Ulrich Gerecke

MAINZ. In Rheinland-Pfalz fällt statistisch jeden Tag eine Frau oder ein Mädchen einer Vergewaltigung zum Opfer. Das ergibt sich aus dem Jahresbericht der zwölf Frauennotrufe im Land. Demnach wurden bei insgesamt 6143 Beratungen im Jahr 2020 in 409 Fällen von den hilfesuchenden Frauen Vergewaltigungen als Anlass für die Kontaktaufnahme mit dem Frauennotruf genannt. Die Zahl erscheint auch mit Blick auf die offizielle Polizeistatistik zu verunsichernd. Dort werden 480 Vergewaltigungen für das Jahr 2020 aufgeführt, allerdings nicht nach Geschlecht getrennt. Erfahrungsgemäß sind 90 Prozent der Vergewaltigungsopfer weiblich. „Wir wissen aus Studien, dass eine sehr hohe Zahl vergewaltigter Frauen keine Anzeige erstattet. Diese Gewalttaten gehen nicht in die Statistik der Polizei ein“, sagt eine Sprecherin des Familienministeriums in Mainz. Im Jahresbericht der Frauennotrufe heißt es dazu: „Festzustellen ist, dass vier Jahre nach der Re-

form des Sexualstrafrechts zum ‚Nein heißt Nein!‘ kein Anstieg bei der Nachfrage bei den Frauennotrufen zum Thema Vergewaltigung festzustellen ist.“

Die Beratungen und Unterstützungslösungen der Frauennotrufe sind im vergangenen Jahr durch die Corona-Pandemie insgesamt etwas zurückgegangen, vor allem fanden weniger persönliche Gespräche statt. Neben Vergewaltigungen wurde vor allem sexualisierte Gewalt im Kindesalter als Grund für Kontaktaufnahmen genannt (725 Fälle). Frauennotrufe gibt es in Rheinland-Pfalz seit 1994 und aktuell an zwölf Standorten, unter anderem in Mainz, Alzey, Worms, Ludwigshafen und Trier. Das Angebot läuft in freier Trägerschaft und wird vom Land mit jährlich 74 000 Euro pro Telefon für Sach- und Personalkosten bezuschusst.

Die Frauennotrufe beraten dabei nicht nur Opfer sexualisierter Gewalt, sondern auch deren Bezugspersonen sowie Fachkräfte vor Ort. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf Prävention.

AZ/epo2

Allgemeine Zeitung 07.08.2021

„Wir sind noch da!“

Frauennotruf bietet weiterhin Beratungsangebot an

Von
Sabine Wollstädter

MAINZ. Trotz neuer Corona Beschlüsse und verschärften Kontaktregelungen ist der Frauennotruf Mainz für weitere Beratungsanfragen gewappnet: Die Telefonsprechzeiten sind weiterhin besetzt, die anonyme Onlineberatung bietet kurzfristige Hilfe, auch persönliche Beratungstermine können unter Hygienemaßnahmen stattfinden.

Mit der Verlängerung des Shutdowns bis zum 14. Februar gab es große Unsicherheiten darüber, inwieweit das Beratungsangebot der Frauennotrufe noch stattfindet.

Auch der Frauennotruf Mainz hat Anfragen bekommen, ob Beratungen momentan überhaupt noch möglich seien. Mit einem Aufruf über das Instagram Profil der Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt konnten die Mitarbeiterinnen nun auf sich und ihr Beratungsangebot während des Shutdowns aufmerksam machen: „Wir sind noch da!“ ist auf dem Foto zu sehen, das vier Mitarbeiterinnen mit Mund-Nase-Bedeckungen und einer hochgehaltenen Botschaft zeigt.

Das Hygienekonzept des Frauennotrufs sieht vor, Beratungen nach Möglichkeit telefonisch oder schriftlich über die Onlineberatung durchzuführen. Aber auch für persönliche Termine gibt es Lösungen. „Wir haben unsere Maßnahmen so angepasst, dass wir die Betroffenen, aber auch



Der Frauennotruf ist weiterhin erreichbar.

Foto: Frauennotruf Mainz e.V. / VRM Lokal

uns selbst gut schützen können, zum Beispiel durch ein Luftfiltersystem oder eine transparente Schutzwand zwischen der Beraterin und der Betroffenen. Die Rückmeldungen dazu sind sehr positiv und die Betroffenen sind darüber sehr dankbar“, stellt Sabine Wollstädter, Mitarbeiterin des Frauennotrufs, fest.

Ihre Kollegin Vanessa Kusche

weist daraufhin: „Viele Frauen haben derzeit keine Möglichkeit, sich mit vertrauten Personen auszutauschen oder ihren Aktivitäten und Routinen nachzugehen, die sie für ihre Entlastung brauchen. Die Onlineberatung stellt deshalb eine gute Möglichkeit dar, sich diesbezüglich an uns zu wenden und darüber auszutauschen.“

KONTAKT

Erreichbar ist die Beratung über www.onlineberatung-frauennotruf-mainz.de. Persönliche Termine können telefonisch unter der Nummer 06131-221213 oder per E-Mail an info@frauennotruf-mainz.de vereinbart werden. Telefonsprechzeiten sind Montag von 13 bis 16 Uhr, Mittwoch von 17 bis 19 Uhr, Donnerstag von 9 bis 12 Uhr.

Wochenblatt Februar 2021

„Sexualisierte Gewalt ist Dauerthema“

Frauennotruf zieht Jahresbilanz / Belästigung am Arbeitsplatz und Soforthilfe nach Vergewaltigung im Fokus

Von Nicholas Matthias Steinberg

MAINZ. Das vergangene Jahr war auch für den Frauennotruf Mainz eine große Herausforderung. Denn die Corona-Pandemie, weitgehende Beschränkungen im sozialen und öffentlichen Leben und der wiederholte Lockdown waren für das Team der Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt in vielerlei Hinsicht eine Ausnahme-situation. „Mit unbürokratischen und kreativen Lösungen ist es uns aber gelungen, vor allem die Beratung der Betroffenen aufrechtzuerhalten. Das war das Wichtigste“, zieht Traumafachberaterin Anette Diehl im Gespräch mit dieser Zeitung Bilanz.

Insgesamt suchten 461 Personen Unterstützung beim Frauennotruf (62 mehr als 2019). Darunter befanden sich 248 Betroffene, 87 Bezugspersonen von Betroffenen und 126 involvierte Fachkräfte wie Lehrer von Betroffenen, beteiligte Psychotherapeuten oder Sozialarbeiter. Über diese Bezugspersonen und Fachkräfte wurden also noch einmal 238 von sexualisierter Gewalt betroffene Frauen unterstützt, die nicht persönlich beim Frauennotruf waren. Insgesamt kam es 2020 zu 972 Beratungen, davon fast Zweidrittel direkt mit Betroffenen. 485 Beratungen fanden persönlich statt.

Die Beratungsanfragen seien mit dem ersten Lockdown im Frühjahr 2020 zunächst, anders als erwartet, stark zurückgegangen, ab Mitte Mai 2020 aber wieder schrittweise auf ein Normalniveau gestiegen. Als Mitte März 2020 die ersten Kontaktbeschränkungen in Kraft traten, mussten alle laufenden Beratungs-fälle zunächst per Telefon weiterbetreut werden. „Das war nicht in allen Fällen ideal“, sagt



Der Frauennotruf unterstützt Frauen und Mädchen, die von sexualisierter Gewalt in jeglicher Ausprägung betroffen sind.

Archivfoto: Guido Schiek

Diehl: „Die Befürchtungen, dass die Zahl der Übergriffe auf Frauen, wie im Ausland, rapide ansteigen könnten, traten glücklicherweise aber nicht ein“, so Diehl. Dennoch seien die langfristigen Folgen für Frauen und Mädchen noch nicht absehbar. Zumal sexualisierte Gewalt ein Dauerthema ist und bleibt.“

Wie in Vorjahren wandten sich die meisten Frauen nach sexuellem Missbrauch (105 Fälle) oder Vergewaltigung beziehungsweise sexueller Nötigung (69 Fälle) an den Frauennotruf. Zudem ging es unter anderem um Stalking und Bedrohung (39 Fälle), physische oder psychische Misshandlung (33), se-

sexuelle Belästigung (23) und sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz (19). Von den 248 Betroffenen, die vom Frauennotruf beraten wurden, erstatteten 25, also knapp zehn Prozent, Anzeige bei der Polizei.

Mit letzterer Thematik war die Mainzer Fachstelle ohnehin verstärkt konfrontiert. Für das Land koordiniert sie ein Projekt zum Thema Sexistische Diskriminierung und sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. Rheinland-Pfalz ist neben der Stadt Bielefeld Modellregion des bundesweiten Projekts. Insgesamt wurden 16 Fortbildungen und Vorträge mit über 300 Teilnehmern, vor allem aus Unterneh-

men, statt. Ein weiterer Schwerpunkt der Projektarbeit liegt auch weiterhin auf der in Rheinland-Pfalz 2018 eingeführten „Medizinischen Soforthilfe nach Vergewaltigung“. Auch hier hat die Mainzer Fachstelle im Auftrag des Ministeriums die landesweite Koordination übernommen. Frauen und Mädchen ab 14 Jahren können sich nach einer Vergewaltigung schnell und vertraulich an die jeweilige Ambulanz der teilnehmenden Frauenkliniken in Worms, Mainz, Koblenz oder Trier wenden. „Dort erhalten sie rund um die Uhr ein Informationsgespräch mit anschließender Untersuchung und zudem das

Angebot einer vertraulichen Spurensicherung“, erklärt Anette Diehl. „Die Gynäkologen der Kliniken werden von uns geschult, um Betroffenen alle Optionen aufzuzeigen.“ Bei der vertraulichen Spurensicherung werden Proben an die Rechtsmedizin in Frankfurt am Main geschickt. „Dort werden sie dann ein Jahr lang gelagert. Entscheiden sich die Frauen in dieser Zeit für eine Strafanzeige, werden die Proben gerichtsverwertbar ausgewertet“, so Diehl. Im Jahr 2020 hätten allein an der Frauenklinik in Mainz 18 Frauen die medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung in Anspruch genommen. Acht von ihnen ließen auch die vertrauliche Spurensicherung vornehmen.

Insgesamt ist die Gesamtzahl der Sexualdelikte seit 2016 gestiegen, was laut Diehl aber auf den Anstieg im Bereich der Verbreitung pornografischer Schriften zurückzuführen ist. Hier spielt auch die Zunahme der internationalen Zusammenarbeit eine Rolle. Ende 2016 wurde das Sexualstrafrecht verschärft. Dabei wurden weitere sexuelle Handlungen unter Strafe gestellt. In der Kriminalstatistik des Polizeipräsidiums Mainz bewegte sich die Anzahl der angezeigten Vergewaltigungen seit 2016 auf einem ähnlichen Niveau: 2016 waren es 42 Fälle, 2020 waren es 40. Rund 34 Prozent der vom Frauennotruf Unterstützten waren unter 28 Jahre alt, davon fünf Prozent minderjährig. 44 Prozent waren zwischen 28 und 64 Jahre alt, weitere vier Prozent über 64. „Die jüngsten und ältesten Gruppen fallen deutlich ab. Dabei erleben diese ebenfalls sexualisierte Gewalt. Aber wir müssen sie erreichen“, sagt Diehl.

Juni 2021

„Pandemieunabhängiges Problem“

Frauennotruf sieht keinen Anstieg der Gewalt in engen sozialen Beziehungen, aber veränderte Ausprägungen

Von Nicholas Matthias Steinberg

MAINZ. Seit einigen Monaten hat sich das Leben von Melanie F. verändert. Sie ist verunsichert, verzweifelt, Sie schämt sich, hat Angst. Im vergangenen Jahr wurde die 27-Jährige von einem guten Bekannten, der ihr beim Anlegen ihres Gartens half und eigentlich mit ihr über seine Probleme sprechen wollte, in ihrer Wohnung vergewaltigt. Pandemiebedingt arbeitete sie von zuhause, war im Homeoffice viel alleine. Doch sie fand einfach keine Antworten auf die Fragen, die sie nach dem schrecklichen Erlebnis quälten. Bei einem Spaziergang vertraute sich Melanie F. einer Freundin an. Diese zögerte nicht, rief der jungen Frau, unbedingt Anzeige zu erstatten. „Sonst tut er das noch mehr Frauen an.“ Worte, die F. in der Folge nicht losließen, die sie aber auch unter Druck setzten. Die Gedanken begannen erneut zu kreisen. Sie wollte wissen, „wie das mit Anzeige geht“, aber sie schämte sich. Und sie hatte Angst, dass man



Als Fachberaterin des Frauennotrufs steht Anette Diehl täglich mit von sexualisierter Gewalt Betroffenen in Kontakt. Foto: Harald Kaster

Dating-Verhalten verändert sich in Pandemie-Zeiten

„Das ist längst kein Einzelfall“, sagt Anette Diehl, Fachberaterin beim Frauennotruf. Doch inwiefern haben sich Gewalt in engen sozialen Beziehungen und auch sexualisierte Gewalt in der Corona-Pandemie verändert, welchen Einfluss haben Lockdown und Kontaktbeschränkungen?

„Die Situation macht etwas mit den Menschen. Es verändern sich aber vor allem die Situationen, in denen man sich begegnet. Das beeinflusst automatisch auch die Ausprägungen und Formen häuslicher und sexualisierter Gewalt“, sagt Diehl, die, wie ein Großteil der aktiven Opferschutz- und Hilfsorganisationen sowie auch zuständiger Behörden und Institutionen, durch die Corona-Pan-

demie allein zunächst keinen bemerkenswerten Anstieg bei derartigen Übergriffen festgestellt hat. „Gewalt in engen sozialen Beziehungen und meist gegenüber Frauen ist ein pandemieunabhängiges Problem. Und doch spüren wir, dass die Krise viele Menschen beeinflusst.“ Einige Frauen seien zunächst verunsichert, manche gar verängstigt gewesen, ob der bereits mit Beginn der ersten Einschränkungen Mitte März 2020 von vielen Seiten vehement öffentlich geäußerten Befürchtungen, dass es einen massiven Anstieg der Gewalt im privaten Umfeld geben werde. „Tatsächlich aber hat sich das Phänomen nicht auffällig verändert“, macht Diehl deutlich.

Die Begleiterscheinungen der Pandemie, insbesondere die Beschränkungen, hätten sich aber schon ausgewirkt. „Es hat bei der ein oder anderen schon die Verarbeitung vergangener Erlebnisse gestört“, sagt Diehl. Dass sie etwa eingeübte Strategien zur Bewältigung der Situation wie Sport, Treffen in Selbsthilfegruppen oder mit

Freunden und Familie zunächst für eine Zeit nicht mehr aufrechterhalten konnten. „Das macht etwas mit einem, wenn man plötzlich ein Stück Sicherheit verliert“, sagt Diehl.

Ab Mitte des vergangenen Jahres seien die Beratungszahlen beim Frauennotruf angestiegen. Das habe jedoch unterschiedliche Gründe. Zunächst seien viele Frauen durch die bereits erwähnten öffentlich formulierten Befürchtungen verunsichert worden. Gesamtgesellschaftliche Krisen könnten zudem als sogenannte Trigger wirken, also plötzlich einen Schalter umlegen. „Natürlich lösen sie in den Menschen etwas aus“, sagt Diehl.

So wie bei Birge S. Die 31-Jährige wurde als Kind sexuell missbraucht. Vor Jahren wurde sie von einer Beraterin des Frauennotrufs bei der Aufarbeitung des Erlebten begleitet, von der Fachstelle zunächst an eine psychosomatische Klinik vermittelt und dann in eine Therapie. Zudem besuchte sie für ein bis zwei Jahre die Selbsthilfegruppe des Frauennotrufs. Im Mai 2020 meldete sich Birge S.

plötzlich wieder bei der Fachstelle. Pandemie und Kontaktbeschränkungen lösten bei ihr erneut eine persönliche Krise aus. „Gefühle von Angst Ohnmacht, Kontrollverlust und Ausgeliefertsein haben vieles aus der Vergangenheit wieder hochgeholt“, erzählt Anette Diehl. Ihr „Netzwerk“ zu kontaktieren und zu sehen, dass sie eben nicht allein sei, tue ihr gut. Bei anderen könnten derartige Ausnahmesituationen zudem erstmals dazu führen, dass verdrängte Erlebnisse plötzlich Angstzustände und Traumata auslösten. „Gerade bei Fällen sexualisierter Gewalt, über die Betroffene aus Scham weit weniger offen reden als über Schläge und Tritte“, sagt Diehl. Die meisten Betroffenen erlebten sexualisierte Gewalt in Kindheit, Partnerschaft, am Arbeitsplatz oder in der Schule.

Zudem könnten bereits bestehende persönliche Krisen verstärkt werden. „Das gilt etwa auch für zerrüttete Beziehungen. Konflikte nehmen mit zusätzlicher Unzufriedenheit weiter zu. Menschen trennen sich. Die Krise legt sich auf die

Menschen, äußert sich aber nicht zwangsläufig in Gewalt.“

Dennoch sei zu beobachten, dass sich die Ausprägungen von Gewalt in engen sozialen Beziehungen und auch sexualisierter Gewalt angesichts der geltenden Auflagen doch veränderten. Menschen, die sich im Internet oder über Dating-Apps kennenlernten, trafen sich derzeit mangels Alternativen immer häufiger im Privaten. Cafés und Bars haben geschlossen, die Ausgangssperre beeinflusst den zeitlichen Rahmen. „Und häufig fehlt damit gewissermaßen die soziale Kontrolle, die der öffentliche Raum sonst bietet“, sagt Diehl. „Zumal Frauen und Männer nicht selten mit unterschiedlichen Erwartungen in ein Treffen gehen. Aber in der Bar kann ich die Rechnung bestellen und gehen. Im Privaten kann es schnell zu Konstellationen kommen, die so von einer Seite nicht gewollt war“, sagt die Fachberaterin. Bundesweit und auch in Mainz habe es in den vergangenen Monaten einige Fälle gegeben, bei denen meist Männer bei Dates im Privaten übergriffen wurden.

DIE SERIE

► Die Corona-Pandemie und wiederholter Lockdown haben auch im sozialen Leben Spuren hinterlassen. Doch was geschah wirklich im Privaten? Gab es den zuvor befürchteten Anstieg von Gewalt in engen sozialen Beziehungen tatsächlich? In der Serie kommen verschiedene Fachleute von Behörden, Fachstellen und Hilfsorganisationen zu Wort.

Mainzer Fachstellen zum Protesttag von Menschen mit Behinderung

Zum Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung am 5. Mai 2021 spricht der Arbeitskreis „Sexualität und Behinderung“ über selbstbestimmte Sexualität

Der Mainzer Arbeitskreis „Sexualität und Behinderung“ (AK SeBe) arbeitet seit 2005 in einem Netzwerk verschiedener Fachstellen rund um die Themen Behinderung, Sexualität und Gewalt. Das Ziel ist, die Erfahrungswerte und Expertise aus sozialen und pädagogischen Berufsfeldern in den gegenseitigen Informationsaustausch zu bringen und Kooperationen zu erleichtern. „Wir profitieren schon lange von der kollegialen und vielseitigen Unterstützung innerhalb des Arbeitskreises. Hier können wir die anderen Fachstellen um Rat bitten und uns in einem vertrauensvollen Rahmen besprechen,“ so Sabine Wollstädter von der Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt (Frauennotruf Mainz), die seit der Gründung durch das Zentrum für Selbstbestimmtes Leben (ZsL) dabei ist. Heute nutzt der Arbeitskreis den Protesttag zum 5. Mai, um auf immer noch bestehende Problemlagen und fehlende Gleichstellungen in Bezug auf die sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen aufmerksam zu machen.

Die Mitwirkenden des Arbeitskreises wissen aus ihrer Praxis, dass Menschen mit Behinderungen ihr Selbstbestimmungsrecht noch häufig abgesprochen wird. „Meist spielen dabei nicht nur äußere oder bauliche, sondern auch innere Barrieren eine Rolle“ sagt Olga Hübner, die seit 2020 Projektleiterin der Koordinations- und Beratungsstelle für Frauen und Mädchen mit Behinderungen in Rheinland-Pfalz ist. Insbesondere beim Thema Sexualität erleben Menschen mit Behinderungen nach wie vor Fremdbestimmung. Zudem sind sie im Alltag häufig von Diskriminierung betroffen. Benjamin Schmid, Mitglied des Werkstattrats (dem Selbstvertretungsgremium in Werkstätten für Menschen mit Behinderung) der in.betrieb Werkstatt in Mainz, berichtet beispielsweise von Diskriminierungserfahrungen bei der Partner*innensuche. Aus seiner Sicht folge die meist gut gemeinte Einflussnahme durch Angehörige und Betreuungspersonal häufig weniger dem Credo, mehr selbstbestimmte Entscheidungen zu ermöglichen, als viel mehr Risiken zu vermeiden.

Schmid ist allerdings überzeugt „Menschen mit Beeinträchtigungen müssen auch eigene Erfahrungen machen dürfen“. Auch Verstöße gegen die sexuelle Selbstbestimmung in Form von sexualisierter Gewalt rücken immer wieder in den Fokus. Studien belegen, dass Mädchen und Frauen mit Behinderungen 2- bis 3-mal häufiger sexualisierte Gewalt erfahren, als der weibliche Bevölkerungsdurchschnitt. Zahlen die die Bedeutung der Arbeit des Frauennotruf Mainz verdeutlichen. Dieser setzt sich auch mit der sexuellen Selbstbestimmung innerhalb der Arbeitswelt auseinander. „Wir wissen, dass besonders Frauen mit Behinderungen von sexueller Belästigung am Arbeitsplatz betroffen sind“ sagt Anette Diehl, die seit über 30 Jahren im Frauennotruf mainz tätig ist. Der Arbeitskreis setzt sich für die sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen ein. Die Mitglieder sind überzeugt, für Selbstbestimmung braucht es Informationen, Sensibilisierung und Sichtbarkeit. Deswegen möchte der AK SeBe Menschen mit Behinderungen ab jetzt eine Plattform bieten: „Es wäre schön, wenn wir als Arbeitskreis dazu beitragen, das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung noch stärker in die Öffentlichkeit zu bringen.“ sagt Lennart Seip, Mitarbeiter der Liebelle, die Beratungsstelle für selbstbestimmte Sexualität von Menschen mit Lernschwierigkeiten.

Der AK sammelt zu diesem Zweck Stimmen aus Werkstattträten und anderen Selbstvertretungsgremien, um diese auf den Sozialen Medien öffentlich zu machen. Die Leitfrage hierzu lautet: „Was bedeutet für Sie/Dich persönlich sexuelle Selbstbestimmung?“ Die Beiträge werden auf dem Instagram Kanal @liebelle.beratungsstelle veröffentlicht. Teilnehmende des AK Sexualität und Behinderung sind die Koordinations- und Beratungsstelle für Frauen und Mädchen mit Behinderungen in Rheinland-Pfalz (KOBRA) vom Zentrum für Selbstbestimmtes Leben behinderter Menschen Mainz e.V. (ZsL), Liebelle, Frauennotruf Mainz, pro familia Mainz, die Lebenshilfe Mainz, Team Autismus aus Mainz sowie die Schatzkiste Wiesbaden. Verantwortliche: Frauennotruf Mainz: Sabine Wollstädter, info@frauennotruf-mainz.de Liebelle: Lotta Brodt, Lennart Seip, info@liebelle-mainz.de KOBRA: Olga Hübner, o.huebner@zsl-mainz.de

Quelle: frauennotruf-mainz

BIG Magazin Mai 2021

Damit sich Frauen nicht mehr als Alien fühlen

Seit einigen Jahren ist die Frauenklinik Teil des Projekts „Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung“. Frauen werden dabei unkompliziert und anonym medizinisch versorgt und auch eine Spurensicherung kann durchgeführt werden – ohne dass die Polizei dabei sein muss. Ein großer Vorteil für die Frauen.

Vanessa Kuschel ist hauptamtliche Mitarbeiterin beim „Frauennotruf Mainz“, die nach der Versorgung in der Frauenklinik den weiteren Weg der Frauen begleitet. Ein Gespräch darüber, was sie antreibt und warum die „Medizinische Soforthilfe“ im Kommen ist.



Auch in der Pandemie kümmern sich die Mitarbeiter*innen des Frauennotrufs Mainz um Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben.



Kontakt und Infos:

Sind Sie selbst oder Ihr Umfeld von sexualisierter Gewalt betroffen? Sie können sich jederzeit in unserer gynäkologischen Poliklinik vorstellen. Informationen hierzu finden Sie unter: <https://www.unimedizin-mainz.de/frauenklinik/startseite/wichtige-links/gynaekologische-notfaelle.html>



DIE FRAGEN STELLTE DR. KONSTANTIN HOFMANN

Die Frauenklinik: Erst kürzlich wurden die Zahlen der Bundesregierung veröffentlicht. Etwa 15% mehr Straftaten mit sexualisierter Gewalt während der COVID-19-Pandemie wurden registriert. Wurde mehr angezeigt oder ging die Zahl der Straftaten wirklich nach oben?

Vanessa Kuschel: Wir sehen in unserer Statistik aktuell nicht, dass es zu mehr Handlungen von sexualisierter Gewalt kommt. Sondern eher, dass das Thema in den letzten Jahren aus der Tabuschmutz-ecke rausgeholt wurde. Die Frauen trauen sich häufiger Anzeigen zu stellen. Wir wissen jedoch, dass sich Frauen erst nach einer gewissen Zeit melden. Die Auswirkungen der Pandemie werden wir

vermutlich erst nächstes Jahr wirklich sehen können.

DF: Ich selbst habe schon Frauen nach Vergewaltigung im Rahmen des Projekts in der Frauenklinik betreut. Doch wenn ich mit der medizinischen Betreuung und der Spurensicherung zu Ende bin, höre ich meist nichts mehr von den Frauen. Wie geht es danach weiter? Was erzählen die Frauen, wenn Sie bei Ihnen sind?

VK: Die Frauen sind gelöst. Einer der wichtigsten Punkte für die Frauen ist: ihnen wurde geglaubt. Sie haben das Gefühl, dass ihnen in der Frauenklinik wohlwollend begegnet wird und die medizinische Versorgung als absolut wichtig



„Wir lachen auch viel“. Vanessa Kuschel hilft Frauen beim Frauennotruf Mainz.

erachtet wird. Sie haben sich vorher wie ein Alien gefühlt, nun werden sie ernst genommen.

DF: Wie geht es nach dem Besuch in der Frauenklinik beim Frauennotruf weiter?

VK: Wir bieten Beratungen telefonisch, persönlich – unter Hygienebedingungen – und auch anonyme Online-Beratung an. Unser Fokus liegt darauf die Frauen aufzufangen: Wie kommen die Frauen wieder zurück in den Alltag? Brauchen sie eine Rechtsberatung?

DF: Wie häufig kommt es denn zu einer Klage nach einer Spurensicherung in der Frauenklinik?

VK: In Hessen sind Fälle von Frauen, die bei der medizinischen Soforthilfe in einer anderen Klinik waren, vor Gericht gelandet. Insgesamt muss man aber sagen, dass diese Fälle meist kurz nach der Hilfeleistung aufgerollt wurden – etwa in den ersten beiden Monaten nach der Tat. Nur sehr selten später als nach sechs Monaten.

DF: Waren die Klagen denn erfolgreich?

VK: Das ist gar nicht immer die Frage.

Häufig machen es die betroffenen Frauen auch um ein Signal an den Täter und an sich zu senden. Auch wenn die Klage nicht erfolgreich ist, wissen dann Täter und Opfer, dass sich die Frau das nicht einfach so hat gefallen lassen.

DF: Das klingt, als ob das ein wichtiger Schritt ist in Ihrer Arbeit mit den Frauen. Ist das eine Motivation für Sie?

VK: Es gibt bei meiner Arbeit viele schöne Momente, wir lachen auch viel. Denn es gibt die Punkte an denen ich sehe, dass die Menschen Erleichterung finden. Wenn sie am Ende mit erhobenen Hauptes raus-

gehen, wenn sie trotz Niederlagen wieder ins Leben zurückfinden – und sich eben nicht mehr als Alien fühlen.

DF: Was sind Ihre Ziele mit der Soforthilfe?

VK: Wir möchten die Soforthilfe in ganz Rheinland-Pfalz etablieren. Sodass die Frauen nach einer Vergewaltigung sofort wissen, wohin sie sich wenden können: Ihre Ansprechpartner sind die Frauenkliniken. Die Frauenklinik war eine der ersten Kliniken in Rheinland-Pfalz, aber es müssen einfach noch mehr werden.



Kontakt und Infos:

Wenn Sie mehr über das Projekt „Medizinische Soforthilfe nach Vergewaltigung“ erfahren möchten, finden Sie mehr Informationen unter: <https://www.soforthilfe-nach-vergewaltigung.de/>



Frauennotruf sieht keinen Anstieg der Gewalt im Privaten

„Die Situation macht etwas mit den Menschen“, sagt Anette Diehl vom Frauennotruf in Mainz. Sie sieht in der Corona-Pandemie keinen Anstieg der Gewalt, aber veränderte Ausprägungen.



Von **Nicholas Matthias Steinberg**
Lokalredakteur Mainz



Als Fachberaterin des Frauennotrufs steht Anette Diehl täglich mit von sexualisierter Gewalt Betroffenen in Kontakt. (Foto: Harald Kaster)

MAINZ - Seit einigen Monaten hat sich das Leben von Melanie F. verändert. Sie ist verunsichert, verzweifelt. Sie schämt sich, hat Angst. Im vergangenen Jahr wurde die 27-Jährige von einem guten Bekannten, der ihr beim Anlegen ihres Gartens half und eigentlich mit ihr über seine Probleme sprechen wollte, in ihrer Wohnung vergewaltigt. Pandemiebedingt arbeitete sie von zuhause, war im Homeoffice viel alleine. Doch sie fand einfach keine Antworten auf die Fragen, die sie nach dem schrecklichen Erlebnis quälten. Bei einem Spaziergang vertraute sich Melanie F. einer Freundin an. Diese zögerte nicht, riet der jungen Frau, unbedingt Anzeige zu erstatten. „Sonst tut er das noch mehr Frauen an.“ Worte, die F. in der Folge nicht losließen, die sie aber auch unter Druck setzten. Die Gedanken begannen erneut zu kreisen. Sie wollte wissen, „wie das mit Anzeige geht“, aber sie schämte sich. Und sie hatte Angst, dass man ihr nicht glaubt. Schließlich kam sie in Kontakt mit dem Frauennotruf Mainz, einer Fachstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt.

Dating-Verhalten verändert sich in Pandemie-Zeiten

„Das ist längst kein Einzelfall“, sagt Anette Diehl, Fachberaterin beim Frauennotruf. Doch inwiefern haben sich Gewalt in engen sozialen Beziehungen und auch sexualisierte Gewalt in der Corona-Pandemie verändert, welchen Einfluss haben Lockdown und Kontaktbeschränkungen?

„Die Situation macht etwas mit den Menschen. Es verändern sich aber vor allem die Situationen, in denen man sich begegnet. Das beeinflusst automatisch auch die Ausprägungen und Formen häuslicher und sexualisierter Gewalt“, sagt Diehl, die, wie ein Großteil der aktiven Opferschutz- und Hilfsorganisationen sowie auch zuständiger Behörden und Institutionen, durch die Corona-Pandemie allein zunächst keinen bemerkenswerten Anstieg bei derartigen Übergriffen festgestellt hat. „Gewalt in engen sozialen Beziehungen und meist gegenüber Frauen ist ein pandemieunabhängiges Problem. Und doch spüren wir, dass die Krise viele Menschen beeinflusst.“ Einige Frauen seien zunächst verunsichert, manche gar verängstigt gewesen, ob der bereits mit Beginn der ersten Einschränkungen Mitte März 2020 von vielen Seiten vehement öffentlich geäußerten Befürchtungen, dass es einen massiven Anstieg der Gewalt im privaten Umfeld geben werde. „Tatsächlich aber hat sich das Phänomen nicht auffällig verändert“, macht Diehl

Bewältigung von Erlebnissen erschwert

Die Begleiterscheinungen der Pandemie, insbesondere die Beschränkungen, hätten sich aber schon ausgewirkt. „Es hat bei der ein oder anderen schon die Verarbeitung vergangener Erlebnisse gestört“, sagt Diehl. Dass sie etwa eingeübte Strategien zur Bewältigung der Situation wie Sport, Treffen in Selbsthilfegruppen oder mit Freunden und Familie zunächst für einige Zeit nicht mehr aufrechterhalten konnten. „Das macht etwas mit einem, wenn man plötzlich ein Stück Sicherheit verliert“, sagt Diehl.

Ab Mitte des vergangenen Jahres seien die Beratungszahlen beim Frauennotruf angestiegen. Das habe jedoch unterschiedliche Gründe. Zunächst seien viele Frauen durch die bereits erwähnten öffentlich formulierten Befürchtungen verunsichert worden. Gesamtgesellschaftliche Krisen könnten zudem als sogenannte Trigger wirken, also plötzlich einen Schalter umlegen. „Natürlich lösen sie in den Menschen etwas aus“, sagt Diehl.

DIE SERIE

› Die Corona-Pandemie und wiederholter Lockdown haben auch **im sozialen Leben Spuren hinterlassen**. Doch was geschah wirklich im Privaten? Gab es den zuvor befürchteten Anstieg von Gewalt in engen sozialen Beziehungen tatsächlich? In der Serie kommen verschiedene Fachleute von Behörden, Fachstellen und Hilfsorganisationen zu Wort.

Persönliche Krise durch die Pandemie

So wie bei Birge S. Die 31-Jährige wurde als Kind sexuell missbraucht. Vor Jahren wurde sie von einer Beraterin des Frauennotrufs bei der Aufarbeitung des Erlebten begleitet, von der Fachstelle zunächst an eine psychosomatische Klinik vermittelt und dann in eine Therapie. Zudem besuchte sie für ein bis zwei Jahre die Selbsthilfegruppe des Frauennotrufs. Im Mai 2020 meldete sich Birge S. plötzlich wieder bei der Fachstelle. Pandemie und Kontaktbeschränkungen lösten bei ihr erneut eine persönliche Krise aus. „Gefühle von Angst, Ohnmacht, Kontrollverlust und Ausgeliefertsein haben vieles aus der Vergangenheit wieder hochgeholt“, erzählt Anette Diehl. Ihr „Netzwerk“ zu kontaktieren und zu sehen, dass sie eben nicht allein sei, tue ihr gut. Bei anderen könnten derartige Ausnahmesituationen zudem erstmals dazu führen, dass verdrängte Erlebnisse plötzlich Angstzustände und Traumata auslösten. „Gerade bei Fällen sexualisierter Gewalt, über die Betroffene aus Scham weit weniger offen reden als über Schläge und Tritte“, sagt Diehl. Die meisten Betroffenen erlebten sexualisierte Gewalt in Kindheit, Partnerschaft, am Arbeitsplatz oder in der Schule.

Zudem könnten bereits bestehende persönliche Krisen verstärkt werden. „Das

gilt etwa auch für zerrüttete Beziehungen. Konflikte nehmen mit zusätzlicher Unzufriedenheit weiter zu. Menschen trennen sich. Die Krise legt sich auf die Menschen, äußert sich aber nicht zwangsläufig in Gewalt.“

Dating verlagert sich ins Private

Dennoch sei zu beobachten, dass sich die Ausprägungen von Gewalt in engen sozialen Beziehungen und auch sexualisierter Gewalt angesichts der geltenden Auflagen doch veränderten. Menschen, die sich im Internet oder über Dating-Apps kennenlernten, trafen sich derzeit mangels Alternativen immer häufiger im Privaten. Cafés und Bars haben geschlossen, die Ausgangssperre beeinflusst den zeitlichen Rahmen. „Und häufig fehlt damit gewissermaßen die soziale Kontrolle, die der öffentliche Raum sonst bietet“, sagt Diehl. „Zumal Frauen und Männer nicht selten mit unterschiedlichen Erwartungen in ein Treffen gehen. Aber in der Bar kann ich die Rechnung bestellen und gehen. Im Privaten kann es schnell zu Konstellationen kommen, die so von einer Seite nicht gewollt war“, sagt die Fachberaterin. Bundesweit und auch in Mainz habe es in den vergangenen Monaten einige Fälle gegeben, bei denen meist Männer bei Dates im Privaten übergriffen wurden.

Dieser Artikel wurde ursprünglich am 05.05.2021 um 01:47 Uhr publiziert.

Allgemeine Zeitung Mai 2021